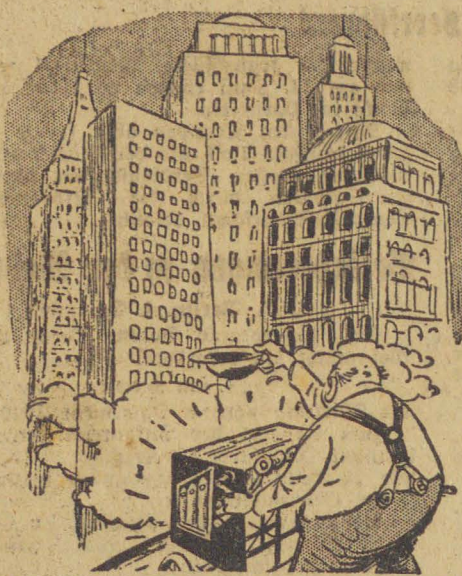




Kehrreim: „Britannia rule the Dollars“



Stormarnsche Zeitung

IN VERBINDUNG MIT DEM LÜBECKER VOLKSBOTEN
UND DER
Trittauer Zeitung

Nummer 286

Mittwoch, 4. Dezember 1940

Einzelnummer 10 Pfg.

Anunterbrochen scharfes Angriffsstempo!

Allein im November 23 Großangriffe der Luftwaffe mit über fünf Millionen Kilo Sprengbomben
Vergebliche Spekulationen auf ein Nachlassen der deutschen Vergeltungsschläge

Berlin, 4. Dezember

Die Engländer haben nach Einsetzen der deutschen Vergeltungsschläge seit dem 7. September häufig die Auffassung zum Ausdruck gebracht, daß der Materialverschleiß sowie der Brennstoffverbrauch nach kurzer Zeit bei ihnen eine Entlastung bringen müsse. Die deutsche Luftwaffe könne das scharfe Angriffsstempo keinesfalls durchhalten.

Die verstärkten Kampfhandlungen gegen England dauern nunmehr schon über 12 Wochen an. Wie verhält es sich nun mit der Frage des angekündigten Nachlassens der deutschen Angriffs-tätigkeit?

Was den zurückliegenden Monat November betrifft, so hat inzwischen die deutsche Luftwaffe in effektanter Weise den Gegenbeweis gegen diese Theorie erbracht. Während der 30 November-tage sind 23 Großangriffe gegen englische Industrie- und Hafenstädte durchgeführt worden, bei denen jeweils in einer Nacht auf ein Ziel zwischen 100 000 bis 600 000 Kilo Bomben abgeworfen wurden. In diesen massierten Einfällen kommen noch die zahlreichen Einzelangriffe, die sich täglich gegen kriegswichtige Objekte von der Südküste bis nach Schottland hinauf richteten. Während des November sind allein bei diesen Großangriffen insgesamt über 5 Millionen Kilo Sprengbomben und zusätzlich eine bedeutende Menge von Brandbomben auf Großbritannien abgeworfen worden.

Es ist also einwandfrei erwiesen, daß die Angriffe der deutschen Luftwaffe keineswegs nachgelassen haben, sondern vielmehr erheblich verstärkt wurden. Auch in Zukunft wird unsere Luftwaffe dafür sorgen, daß die britischen Hoffnungen auf ein Nachlassen der deutschen Vergeltungsangriffe sich als Schall und Rauch erweisen.

Neue Lüge des britischen Luftfahrtministeriums festgenagelt

Berlin, 4. Dezember

Amlich verlautet: Der Informationsdienst des britischen Luftfahrtministeriums meldet am 2. Dezember, 19.19 Uhr, Angriffe auf die Marinewerft von Wilhelmshaven. Diese Angaben sind falsch. Weder in, noch bei Wilhelmshaven fiel eine einzige Bombe. Dagegen wurden einige Bomben in einer kleinen, militärisch unwichtigen Stadt, 70 Kilometer von Wilhelmshaven entfernt, auf den dortigen Bahnhof und auf einige Wohnhäuser, zum Teil aber in freies Gelände geworfen.

Falsche Zahlen über Verluste

Berlin, 4. Dezember

Am 10. Oktober 1940 betrug nach einer Londoner Meldung von Associated Press die Verluste der britischen Armee, Marine und Luftwaffe, wie aus den amtlichen Verlustlisten ersichtlich sei, angeblich seit Kriegsbeginn 21 867 Mann. Davon entfielen 8725 auf Tote, 10 315 auf Vermisste, 1057 auf Geforbene und 1770 auf Kriegsgefangene in Deutschland und Italien. Einschließlich der 16 210 Verwundeten würden sich die Gesamtverluste Großbritanniens nach diesen Angaben auf 38 077 Mann stellen.

Eine Überprüfung dieser auffallend niedrigen Zahlen durch die amtlichen deutschen Stellen ergab die überraschende Tatsache, daß sich allein in den deutschen Gefangenenlagern über 38 000 britische Kriegsgefangene befinden, also ebensoviel wie die britische Wehrmacht insgesamt seit Kriegsbeginn einschließlich Toten, Vermissten, Geforbener und Verwundeten verloren haben will.

Am 30. November, also nur 50 Tage nach der oben erwähnten Veröffentlichung, erscheint nun eine neue Verlustliste des britischen Kriegsministeriums. Hiernach belaufen sich die gesamten Verluste der britischen Armee auf 55 357 Mann, wovon 32 219 Kriegsgefangene, 15 225 verwundet, 4749 gefallen, 1501 vermisst und 1663 gestorben sind.

Vergleicht man nun die beiden amtlichen Verlustlisten von Oktober und November, so kommt man zu der Feststellung, daß die dort gemachten Angaben in keiner Weise zutreffen können. Abgesehen davon, daß auch jetzt noch die Kriegsgefangenenzahl zu niedrig angegeben wird, vermindert sich die Statistik auch hinsichtlich der übrigen Zahlen in Widerspruch. So soll die Zahl der Gefallenen seit Kriegsbeginn im November um rund 400 niedriger sein als im Oktober. Die Angabe des Vormonats über die Verwundeten liegt jetzt um rund 1000 unter der Angabe des Vormonats.

Wenn britische Nachrichten selbst bei diesem ernsten Thema derart unzuverlässig sind, daß man auf den ersten Blick ihre Fehlerhaftigkeit erkennt, so vermag man sich leicht vorzustellen, daß man sich auf die Berichte, die nicht sofort zahlenmäßig zu kontrollieren sind, erst recht nicht verlassen kann.

„Von Tag zu Tag furchtbarer“

Rom, 4. Dezember

Zur Kriegslage unterstreicht die römische Presse einerseits die nach den jüngsten Niederlagen im Mittelmeer und im Atlantik immer deutlicher erkennbare Krise der englischen Kriegsmarine und andererseits die Auswirkung

gen der sehr scharfen und sich täglich verschärfenden Luftoffensive gegen England.

Die Krise der englischen Flotte werde, wie die Blätter feststellen, sowohl durch die immer dringenderen Appell an die USN als auch dadurch bestätigt, daß die Admiralität sich gezwungen sehe, Erfolge zu erfinden und ihre unballohbaren Darstellungen auch dann noch zu wiederholen und aufrechtzuerhalten, wenn sie bereits, wie im Falle der Seeschlacht bei Sardinien, durch das Zeugnis der Vertreter der Weltpresse Lügen gestraft worden seien.

Was die Luftoffensive gegen England betreffe, könne man, wie „Messaggero“ erklärt, in London wohl sagen, daß der Dezember schlecht angefangen hat, denn die Luftangriffe hätten nicht etwa, wie man dies in London erhoffte, durch das Schlechtwetter oder gar wegen einer Verminderung der Schlagkraft der Achsenmächte abgenommen, sondern sie hätten sich vielmehr von Tag zu Tag für die englische Hauptstadt wie für zahlreiche Provinzialstädte immer furchtbarer gestaltet.

„Popolo di Roma“ betont, der Krieg gegen England gehe in voller Intensität weiter, ja nehme täglich an Heftigkeit zu, so daß die Großartigkeit der Aktionen von heute bereits die Aktionen von gestern, die man doch für kaum zu überbieten hielt, in den Schatten stelle. Mit Recht habe Reichsmarschall Göring seinerzeit

erklärt, daß die deutsche Luftwaffe längst nicht das Höchstmaß ihres Einsatzes erreicht habe.

Noch weniger Schiffsraum!

Berlin, 4. Dezember

Durch das in letzter Zeit verschiedentlich gemeldete Auftreten deutscher U-Boote im Indischen und Stillen Ozean wird Großbritannien zu neuen Sicherungsmaßnahmen gezwungen.

Vor dem Auslaufen aus Hongkong wurde der britische Passagierdampfer „Empress of Russia“ von der Admiralität beschlagnahmt und aus dem Verkehr gezogen. Es handelt sich um ein Turbinenschiff von 16 810 Bruttoregistertonnen der Canadian Pacific. Die Passagiere und Ladung wurden an Land gebracht. Die „Empress of Russia“ wird jetzt als Hilfskreuzer eingerichtet und soll im Stillen Ozean die Sicherung der britischen Handelschiffahrt übernehmen.

Es ist damit zu rechnen, daß in ähnlicher Weise auch eine ganze Anzahl großer U-Boote neu als Hilfskreuzer eingestellt werden, so daß die verfügbare britische Handelschiffahrt-Tonnage weiter verringert wird. Auch hierin liegt ein Erfolg der deutschen U-Boote im fernen Ozean.

Unsere U-Boote: 160 000 BRT. an einem Tage!

Schwäche der britischen Abwehr erhöhte die Treffsicherheit bei den Angriffen unserer Kampffliegerverbände

Berlin, 3. Dezember (Durch Funk)

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Unterseeboote haben am 2. Dezember einen nach England bestimmten großen Geleitzug mit besonderem Erfolg angegriffen und versprengt. Trotz starker Sicherung durch Kreuzer und Zerstörer und sofort einsetzender heftiger Abwehr wurden 15 Schiffe mit über 110 000 BRT. und der zur Sicherung des Geleitzuges gehörende Hilfskreuzer „Caledonia“ von 17 046 BRT. aus dem Geleitzug herausgeschossen und versenkt. Die Versenkung zweier

weiterer Schiffe des Geleitzuges von zusammen 16 000 BRT. ist wahrscheinlich.

In diesem Erfolg ist das unter Führung von Kapitänleutnant Mendenien stehende Unterseeboot mit der Versenkung von fünf Schiffen mit zusammen 41 000 BRT. führend beteiligt.

Außer den genannten Erfolgen meldet ein weiteres Unterseeboot die Versenkung von zwei bewaffneten feindlichen Handelschiffen mit insgesamt 21 247 BRT., darunter das moderne britische Motorschiff „Victor Ross“ von 11 247 BRT. Damit sind während des 2. De-

zembers allein durch Unterseeboote insgesamt mehr als 160 000 BRT. versenkt worden.

Wie bereits gemeldet, haben stärkere deutsche Kampffliegerverbände in der Nacht zum Montag die Angriffe auf Southampton und die noch anhaltenden Brände erweitert. Explosionen in den Lagerhäusern der Hafenviertel waren weit über den Kanal bis nach Frankreich sichtbar. Die Schwäche der britischen Abwehr erhöhte die Treffsicherheit der deutschen Flugzeuge.

Auch London, Birmingham und Liverpool wurden mit Bomben angegriffen. Das Verminnen britischer Häfen ist fortgesetzt worden.

Die Tätigkeit der Luftwaffe am Tage beschränkte sich auf Aufklärung. Dabei wurde südwestlich Irland ein Handelschiff durch Bombentreffer versenkt.

In der Nacht zum 3. Dezember griffen stärkere deutsche Verbände eine Hafenstadt an der britischen Westküste an.

Die nächtliche Tätigkeit der britischen Luftwaffe beschränkte sich auf einige Einfälle in die besetzten Küstengebiete.

Ein deutsches Flugzeug wird vermisst.

Erneut Bristol!

Berlin, 4. Dezember

Nach den beim Oberkommando der Wehrmacht vorliegenden Meldungen griffen in der Nacht zum 3. Dezember stärkere Kampffliegerverbände die Hafenanlagen von Bristol mit Bomben aller Kaliber an. Bei der allgemein schlechten Wetterlage stießen unsere Flugzeuge teilweise bis zu der tiefstgelegenen unteren Wolkendecke durch, um die besetzten Ziele mit Erdöl zu angreifen. Ein Kampfflugzeug, das gegen Ende des Angriffs besonders tief flog, stellte fest, daß im Osten und Westen der Stadt eine Fläche von je etwa einem Quadratkilometer Ausdehnung in Flammen stand. Dazwischen lagen lange Streifen brennender Lagerhäuser und Speicher hin. Auch andere Beobachtungen bestätigten die gute Trefferlage im Ziel.

In Indien ist durch eine Verordnung des Vizekönigs die Einkommensteuer um nicht weniger als 25 v. H. erhöht worden. Gleichzeitig wurde auch eine Erhöhung der Post-, Telefon- und Telegraphengebühren angeordnet.

Britischer Kreuzer wurde torpediert

Die britischen U-Boote „Rainbow“ und „Triad“ im Mittelmeer versenkt

Rom, 4. Dezember.

Der italienische Wehrmachtbericht vom Dienstag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

Griechische Angriffe und Gegenangriffe unserer Truppen an der Front der 9. und 11. Armee. Unsere Luftwaffe hat mit den Truppen zusammengegriffen, indem sie Verbindungsstraßen bombardiert und feindliche Stellungen und Lastwagen im Tiefflug angegriffen hat.

Unsere Luftformationen haben das neue Fort und andere militärische Ziele auf Korfu bombardiert.

Im mittleren Mittelmeer haben unsere Jagdflieger ein feindliches Flugzeug vom Kleinmischtyp brennend abgeschossen.

In der Nacht vom 27. zum 28. November hat eines unserer Unterseeboote, das in den Gewässern des Kanals von Sizilien kreuzte, einen von Malta herkommenen feindlichen Kreuzer, der durch zwei Zerstörer begleitet war, angegriffen und mit einem Torpedo getroffen.

In Nordafrika ist ein feindlicher Angriff auf unsere Stellung von El Gazala im Gebirgsmaß von El Auenat, der von Artilleriefeuer unterstützt war, von unserer Garnison zurückgehalten worden.

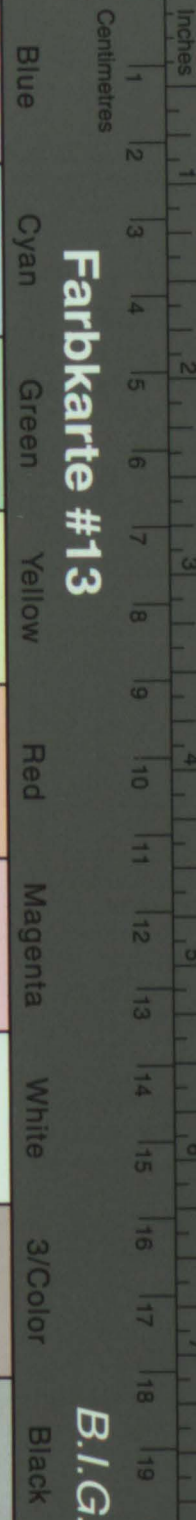
Unsere Flugzeuge haben die englische Stellung von Ain el Prinz im Tiefflug angegriffen und beschossen.

In Ostafrika haben feindliche Einfälle auf Abi Ugri und Zula sehr leichten Sachschaden und keine Opfer verursacht. In Metemma ist ein feindliches Flugzeug von unseren Truppen abgeschossen worden.

Feindliche Flugzeuge haben einige Bomben auf Neapel und auf Augusta abgeworfen, die unbedeutenden Schaden und einige leichte Brände verursacht haben, die gleich gelöscht werden konnten. Es sind keine Opfer zu beklagen.

Eines unserer Unterseeboote, das zu seinem Stützpunkt zurückgekehrt ist, meldete, daß es im Atlantik am 28. November den englischen Dampfer „Lilian Moller“ von 5000 Tonnen versenkt hat.

Die britische Admiralität hat kürzlich den Verlust der Unterseeboote „Rainbow“ und „Triad“ angekündigt. Diese Unterseeboote operierten im Mittelmeer. Sie gehören deshalb zu denjenigen, die von der italienischen Kriegsmarine vernichtet wurden, wie es in den Heeresberichten jeweils gemeldet wird. Die Merkmale der versenkten Einheiten sind folgende: „Rainbow“: Wasserverdrängung an der Oberfläche 1475 Tonnen, unter Wasser 2030 Tonnen; Bewaffnung: acht Torpedorohre von 58,6 Zentimetern, eine Kanone von 10,2 Zentimetern und zwei Flak-Maschinengewehre. Unterseeboot „Triad“: Wasserverdrängung an der Oberfläche 1090 Tonnen, unter Wasser 1575 Tonnen; Bewaffnung: zehn Torpedorohre von 58,6 Zentimetern, eine Kanone von 10,2 Zentimetern und zwei Flak-Schnellfeuergeschütze.



Offensive - politisch und militärisch



Wenn man einmal den Versuch macht, die bedeutendsten politischen und militärischen Ereignisse des verflochtenen Monats in eine taktographische Übersicht zu fassen, so ist sie auf der Seite der Achsenmächte durch die große diplomatische Offensive in der Erweiterung des Drei-Mächte-Paktes und die militärische Offensive der deutschen Luftwaffe gegen die Zentren der britischen Rüstungsindustrie gekennzeichnet. England hat als „Erfolge“ nur den heimtückischen Anschlag de Gaulles auf den französischen Kolonialhafen Libreville und den geheimnisvollen Tod zweier ägyptischer Staatsmänner zu buchen, die ihm offensichtlich im Wege waren. Daneben gab es einige Ereignisse, die wohl geeignet waren, bei Churchill einige Schockwirkung hervorzurufen. — Mit gleichzeitigen Blick auf unsere Karte entwickelt sich uns für die Ereignisse des Kriegesmonats November 1940 folgendes Bild:

1. Tangerzone endgültig spanisch (4. Nov.)
2. Roosevelt zum dritten Male gewählt (4. Nov.)
3. Deutsche Seestreitkräfte versenken im Atlantik einen feindlichen Geleitzug mit 86 000 BRT (8. Nov.)
4. De Valera verweigert England die irischen Häfen (8. Nov.)
5. Libreville von de Gaulle angegriffen (8. Nov.)

6. Tod des Kriegstreibers Chamberlain (9. Nov.)
7. Molotow in Berlin (12. Nov.)
8. General Antonescu, Rumäniens Staatsführer, in Rom (13. Nov.)
9. Tod des ägyptischen Ministerpräsidenten Sabry Pasha (14. Nov.)
10. Beginn der Großangriffe der Luftwaffe auf England: Coventry (14./15. Nov.)
11. König Boris von Bulgarien beim Führer (19. Nov.)
12. Ungarn tritt dem Drei-Mächte-Pakt bei (20. Nov.)
13. General Antonescu in Berlin — Rumänien im Drei-Mächte-Pakt (23. Nov.)
14. Auch die Slowakei unterzeichnet ihn (24. Nov.)
15. Überfall britischer Flieger auf Marseille (24. Nov.)
16. Plötzlicher Tod des ägyptischen Verteidigungsministers (27. Nov.)

Nach Meldungen aus Bogota in Columbien war auf der dortigen, unter dem Ehrenschutz des Erziehungsministers stehenden Buchmesse das Buch des Führers, „Mein Kampf“, das meistverkaufte Werk. Die vorhandenen mehreren tausend Stück waren binnen kurzem ausverkauft.

Es steht ein Schloß in Ungarn

Roman von Alfred Machard

Copyright by Prometheus, Dr. Eichard, Göttingen bei München.

(20. Fortsetzung)

„St. Mith, Etella krank?“ fragt er treuherzig. „Soll ich einen Arzt holen?“
„Es steht aus, als würde er sofort losreiten, durch Berlins Straßen zu einem hervorragenden Arzt.“
„Aufhören, Etella?“ fragt Gyula.
„Es tut ihr wohl und quält sie doch.“
„Ruhe, aufhören“, sagt sie.
Er springt vom Pferd und hebt sie herunter.

Er legt den Arm um sie.
„Komm, Liebes, nicht krank werden. Noch eine kurze Zeit aushalten, ja? Gerade hier können wir in nächster Zeit unseren Urlaub einrichten. Dann fahren wir zur Erholung weg, wohin du willst.“

Sie schüttelt den Kopf. Ihre Augen stehen fremd und groß in ihrem Gesicht. Sie sieht die leeren Tribünen, die hohe Bühne, das Rufen und der Arena. Ihr Blick umkreist den Raum, als müßte sie etwas finden, wo er ruhen könnte. Nur an Gyula sieht sie vorüber.

Dann läßt sie sich von ihm und wendet sich ab. Ihr Nacken beugt sich, kraftlos in stiller Ergebung.

„Komm“, sagt sie, und sie gehen aus der Manege und zu ihren Garderoben. Gyula tritt bei ihr ein. Sie setzt sich vor ihren Spiegel und nimmt den Brief aus der Handtasche.

„Lies, Gyula.“
Er erkennt Rudolfs Handschrift. Eine Sekunde ist die große Freiheit in ihm, den Brief wegwurfen, zu vernichten, nicht zu erkennen, was er enthält. Aber dann treibt ihn der milde Ausdruck des jungen Mädchens und die Unruhe des eigenen Herzens, und er liest das Schreiben langsam, Wort um Wort.

Das Blut klagte ihm ins Gesicht, Scham, daß der Bruder ihnen nicht vertraute, eine Lösung Etellas von ihm, eine Bindung an Gyula für

natürlich hielt. Sie haben beide von Mitternachts Brief nie erfahren. Sie wissen nichts von der Pein, die Rudolf in leidenschaftlichen Krankheitswunden quälte.

Die Heimat ist gewonnen! Glückliche müßte man sein. Aber Gyula weiß nicht, ob sie gewonnen ist. In unerhörter Härte steht zwischen, nein, in den Zeiten: wenn Etella zurückkehrt, sollst auch du willkommen sein! Wenn du Etella nimmst, hast ihr beide kein Recht auf Heimat mehr!

Es ist eine schwere Stille zwischen ihnen. Heimat, Heimat!

Und Etella zu Hause! Etella befreit von den Gefahren, den Mücken der Arena, befreit von Dufzanos Armen, die sie nicht mag; er weiß es wohl.

Und verloren, verloren für immer. „Ich werde immer für dich da sein!“ hat er gesagt. Ja, in einem armen Leben voller Härte, Schloß und Güter gehören unrettbar dem Majoratsbesitzer, und das ist Rudolf. Vermögen haben sie beide nicht mehr, wenn er nicht ein kleines Vorwerk, das ihm von der Mutter Seite her vererbt ist und nicht den Mann ernährt, rechnen will.

Er hat alles gewußt! denkt er. Wir sind in seiner Hand.

Sie können hier nicht viel miteinander reden. Die Türen sind nicht schalldicht, die Wände dünn.

Aber beide empfinden es als eine Erleichterung. Es hemmt, es zwingt zur Beherrschung, eine Beherrschung, die in unbewachter Umgebung fast Unmöglichkeit wäre.

Gyula glaubt, daß er reden muß. Er sagt monoton: „Wann wirst du reisen, Etella?“

Sie steht auf ihre Hände nieder. Ihr Mund ist unfähig zu einer Antwort, so jucken die Lippen.

Man müßte sie in die Arme nehmen! denkt Gyula. Aber man muß sie auf den Weg führen, der allein richtig ist. Man muß sie wegstellen in die Ferne, wenn man sie auch bis ans Ende nicht mehr lassen möchte.

„Es ist wegen des Kontraktes“, sagt er wieder, als wäre es selbstverständlich, daß bald ihre Räder packt und fährt. Wie haben noch ein halbes Jahr Kontrakt. Man müßte da einen Ersatz finden. Das ist hier in der Großstadt nicht schwer; aber du weißt, das Einarbeiten dauert seine Zeit!“

Sie steht auf. Ihre Augen fragen: kommst du nicht mit?

Parade der deutschen Lehrtruppen

Vorbeimarsch vor König Michael und Antonescu in Buzarest

Buzarest, 4. Dezember.

Montagmittag fand aus Anlaß des Beitritts Rumäniens zum Dreimächteabkommen eine Parade der deutschen Lehrtruppen vor König Michael und der Luftwaffe vor König Michael und dem Staatsführer General Antonescu statt. Die Parade wurde eingeleitet durch ein rumänisches Ehrenbataillon. Es marschierten dann Teile der deutschen Lehrtruppen vorbei.

König Michael fuhr in Begleitung des Staatsführers General Antonescu, des Befehlshabers der Heeresmission und Chef der Wehrmachtsmission, General der Kavallerie Hansen, und des Chefs der Luftwaffenmission, Generalleutnant Speidel, die Paradeaufstellung ab. Im zweiten Wagen folgten der Kommandant der Legionären Bewegung Horia Sima und der deutsche Gesandte Dr. Fabricius. König Michael begab sich nach dem Eintreffen am Paradeort auf die Ehrentribüne, auf der außer den erwähnten Persönlichkeiten noch die Unterstaatssekretäre im

Kriegsministerium und einige höhere rumänische Offiziere Aufstellung nahmen. Zur Rechten des Königs stand General Antonescu, zur Linken General Hansen.

Angeführt wurde die Parade durch Generalleutnant von Rothkirch. Während das rumänische Ehrenbataillon vorbeimarschierte, sah man auch die fliegenden Verbände der Luftwaffe, Jäger, Bomber, Zerstörer und Aufklärer. Es folgten unter den Klängen der deutschen Wehrmachtstapellen die motorisierten Truppenteile, Infanterie auf Krafttraktoren, Infanterie und Pioniere auf Kraftwagen, leichte und schwere Artillerie, Nachrichtentruppen, Panzerkampfwagen aller Art, Flak. An Truppenteilen zu Fuß marschierten vorbei ein Bataillon der Luftwaffe, ein Infanterie-Bataillon und die Wachkompanie der Wehrmachtsmission. Die Parade dauerte eine Stunde, worauf der König und der Staatsführer den Paradeort verließen. Die Parade machte auf die dichtesten Zuschauermassen, die sich am Rande der An- und Abmarschstraßen eingefunden hatten, den allerstärksten Eindruck.

Aufruf de Valeras

Genf, 4. Dezember.

Wie der irische Rundfunk meldet, sagte Ministerpräsident de Valera in einer Ansprache in Waterford u. a., daß Irland in einer gefährlichen Zeit lebe und daher alles tun müsse, was zur Verteidigung des Landes notwendig sei. „Ich erwarte“, sagte de Valera, „daß alle jungen Männer zwischen 20 und 25 Jahren den britischen Verteidigungstruppen beitreten werden.“ Weiter wies de Valera darauf hin, daß Irland nicht nur militärisch, sondern auch wirtschaftlich vorbereitet sein müsse. Größte Spararbeit im Verbrauch von Lebensmitteln sei notwendig. Jedes Stück Land, auch das kleinste, müsse bestellt werden, damit auch mehr Futter für die Kühe geerntet werden könne. „Wir müssen uns für alle eintretenden Fälle vorbereiten“, erklärte de Valera. „Wenn wir das tun, werden wir die Krise überwinden.“

Zum Nationalfeiertag Islands

Kopenhagen, 4. Dezember.

In der isländischen Stunde des dänischen Staatsrundfunks, anlässlich des Nationalfeiertages Islands, richtete Staatsminister Stauning einen herzlichen Gruß Dänemarks an Island. Selbst wenn, so führte er aus, die Verbindung zwischen beiden Ländern augenblicklich abgebrochen sei, bestünde das geistige Band zwischen Island und Dänemark fort. In beiden Völkern lebe der gemeinsame Drang, wieder die volle Selbstständigkeit zu erreichen. Das isländische und das dänische Volk haben durch fünf bis sechs Jahrhunderte zusammengelebt und am glücklichsten nach dem Inkrafttreten des dänisch-isländischen Bundesgesetzes, das bestimmte, daß Island und Dänemark freie und souveräne Staaten seien, verbunden durch den gemeinsamen König und die in dem Bundesgesetz festgelegten Bestimmungen. Der Staatsminister gab zum Schluß den besten Wünschen Dänemarks für Island herzlichen Ausdruck.

Nach ihm sprach der isländische Geschäftsträger in Kopenhagen, Krabbe, der sich gleichfalls über die engen Verbindungen zwischen Dänemark und Island äußerte.

USA-Korridor durch Kanada?

(Von unserem Vertreter)

16. Wschy, 4. Dezember.

In den politischen Kreisen von Washington wird, wie „Paris Soir“ aus Neuport meldet, ernstlich die Frage der Schaffung eines amerikanischen Korridors durch Kanada erwogen, wodurch die Vereinigten Staaten mit Alaska verbunden werden sollen. Die amerikanischen Pläne gehen dahin, von England die Abtretung des gesamten Küstenstreifens am Stillen Ozean zu fordern. Als Gegenleistung für dieses neue egoistische Zugeständnis sollen sich die Vereinigten Staaten bereit erklären, eine weitere Reihe ausgebender Zerstörer der englischen Abwehr zur Verfügung zu stellen. Alaska, das bisher eine Art Kolonialstatut besaß, würde damit der 49. Teilstaat der Vereinigten Staaten werden. Im Rahmen der Vereinigten Staaten würde Alaska mit 65 000 Einwohnern der Bodenschätze nach den größten Staat darstellen.

Freiheitskämpfer

aus Elßaß-Lothringen bei Dr. Fried

Berlin, 4. Dezember.

Vor ihrer Abreise in die Heimat statten die Freiheitskämpfer aus Elßaß-Lothringen dem Reichsminister des Innern Dr. Frick einen Besuch ab. Sie sprachen dabei ihren Dank für die Einladung des Ministers nach Berlin und ihre Befriedigung über die in der Reichshauptstadt gewonnenen Eindrücke aus. Im Anschluß an den Empfang, an dem auch der Chef der Zivilverwaltung in Lothringen, Reichsstatthalter Gauleiter Bürckel teilnahm, hatte Reichsminister Dr. Frick seine Gäste zu einer Sondervorführung des Filmes „Bismarck“ eingeladen, der auf die verdienten Volkstumskämpfer aus dem Westen starke Wirkung ausübte.

Anlässlich ihres Besuches in der Reichshauptstadt wurde die Abordnung der Elßaß-Kämpfer auch durch den Reichsjugendführer Almann empfangen.

Unter Führung des Generalreferenten Dr. Robert Ernst hatte am Nachmittag die Abordnung am Ehrenmal Unter den Eichen einen Kranz niedergelegt.

Kämpfen! Was willst du noch! Ich gebe dir das Heiligste, was ich geben kann: unsere Heimat und unsere Taten, damit du lebst, damit du Frieden findest! Quäle uns doch nicht!“

„Und du?“ fragt das Mädchen. „Und du?“

„Ich weiß nicht. Die Welt ist groß.“

Da sagt sie tonlos: „Du liebst die Heimat mehr als Rudolf. Ohne dich geh' ich nicht heim.“

Es ist ein harter Kampf zwischen zwei Herzen, die nicht klein sein wollen. Aber Etella bleibt hart: „Du, was du willst. Hinstreppen kann mich niemand ohne meinen Willen. Und sollen wir getrennt sein und uns nicht lieben dürfen, und muß ich deines Bruders Frau werden, so werde ich es nur, wenn du Recht und Arbeit zu Hause hast! Und das werde ich Rudolf schreiben! Ich werde mit ihm gehen und meine Verbindung mit ihm halten; aber du mußt Recht, Heimat und Brot finden, wo du ganz und gar hingehörst. Das ist meine Bedingung, Gyula, und meine Treue. Und ihr selbst sollt das entscheiden.“

Gyula kann an ihrem Plan nichts ändern. Er hofft, daß Rudolf ablehnen wird, ablehnen muß. Er erwartet fast einen vollständigen Bruch von ihm.

Geraume Zeit bleibt es still. Dann kommt ein Schreiben an Gyula, worin Rudolf sachlich die Meinung der Ärzte mitteilt, daß er für das ganze Leben gelähmt sein wird, an den Rollstuhl gefesselt, unfähig zu anderer als Schreibarbeit. Und er bietet Gyula mit einem hohen Prozentanteil des Einkommens an, die gesamte landwirtschaftliche Verwaltung des Gutes zu übernehmen. Er stellt es ihm frei, im Schloß zu wohnen oder ein eigenes Haus zu errichten; aber er glaubt, daß Etellas Vorschlag klug und richtig sei für die gegebenen Verhältnisse.

Gyula schwindelt es. Das heißt, wieder Herr sein über Wald und Feld, Mensch und Gefier. Das heißt, durch die Nieder reiten, wenn der Pflug die Scholle bricht, wenn das Korn golden und erntebereit der Senfe harret. Durch die Wälder steigen, heißt es, wenn die Äste der Holzfäller klagen, in herrlichen Tagen den winterlichen Wolf abfangen und den Hirsch beschleichen und den balzenden Hahn.

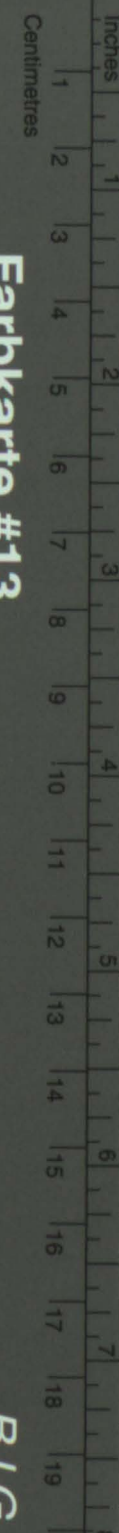
Heimat! Heimat! heißt es.

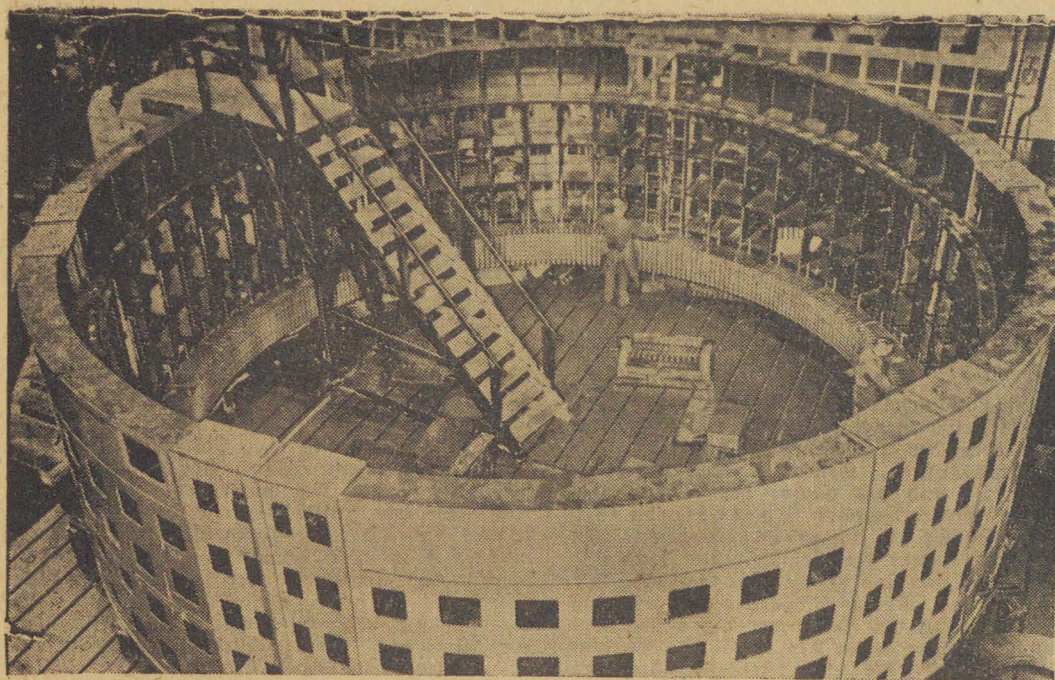
Aber Etella ist verloren für immer. Wer ist größer von beiden?

„Wann wirst du reisen, Etella?“ fragt Gyula.

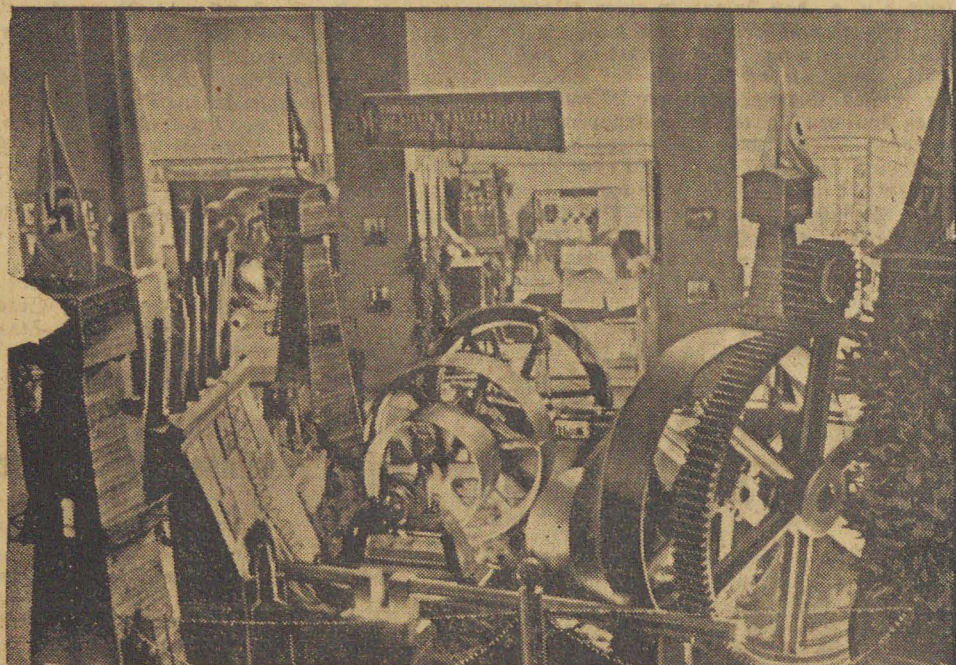
(Fortsetzung folgt)

Kreisarchiv Stormarn V7





Deutscher Export mitten im Kriege. — Eine Spitzenleistung der deutschen Elektroindustrie. In den Siemens-Werken gehen zur Zeit die vier größten bisher in Europa gebauten Wasserkraftgeneratoren ihrer Vollendung entgegen, die eine Leistung von etwa 136 000 Pferdestärken haben und für das Großkraftwerk Hsü am Grenzfluß zwischen Korea und Mandschukuo bestimmt sind. Der Durchmesser einer Maschine beträgt 12 Meter, die größte Höhe 9 Meter und das Gewicht rund eine Million Kilogramm. Unser Bild zeigt das Einlegen der Bleche in den feststehenden Teil. Die Ruten in den Blechpaketen nehmen später die Wicklung auf.



Erste Krakauer Mustermesse

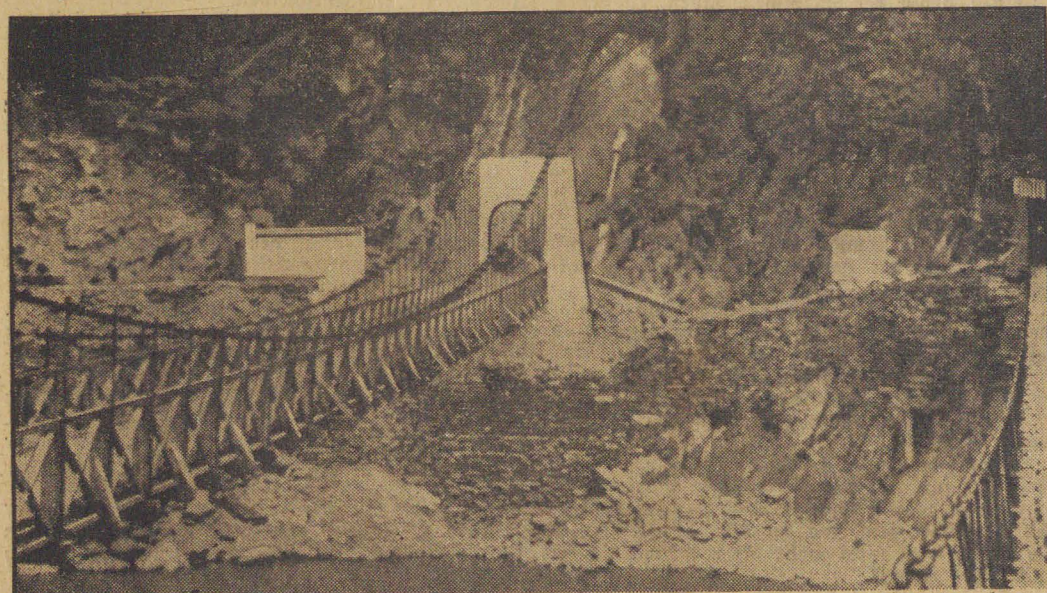
(Weltbild-R.)

Ein Stand der Metallindustrie auf der ersten Krakauer Mustermesse, die Generalgouverneur Reichsminister Dr. Frant eröffnete und die mit ihren rund 200 Ausstellern einen erstmaligen Gesamtüberblick über die im Distrikt Krakau vorhandenen wirtschaftlichen und gewerblichen Möglichkeiten bietet.



Aufzählung Codreanus und seiner ermordeten Kameraden (Associated-Press-R.)

Unser Foto zeigt die feierliche Aufzählung der Gebeine des ermordeten Führers der „Eisernen Garde“, Codreanus, und der, mit ihm zusammen ermordeten 13 Legionäre in Buzarest. In der Mitte an den Gebeinen Codreanus halten zwei Legionäre Ehrenwache.



Die Burmastraße bombardiert

(Weltbild-R.)

Anmittelbar nach der Wiedereröffnung der Burmastraße durch die Engländer haben japanische Flugzeuge die beiden Brücken über den Mekong durch Bomben zerstört. Unser Bild: Die Kungangto-Brücke über den Mekong.

Die Straße der 1000 Gefahren

Wie Brooklyns Taxichauffeure geprüft werden · Das merkwürdigste Fahrerexamen der Welt

— d. Neuport, 4. Dezember

Nicht wenig Jungen in Brooklyn träumen davon, einmal, wenn sie die Schulbank verlassen haben, bei der größten Taxigesellschaft von Brooklyn als Fahrer angestellt zu werden. In dieser Stadt gibt es viele reiche Leute, und daher sind die Trinkgelder, die die Chauffeure von ihren Fahrgästen beziehen, mitunter nicht zu verachten. Was spielt es für einen wohlbegüterten Konservenfabrikanten für eine Rolle, einem armen Teufel ein paar Dollar mehr oder weniger in die Hand zu drücken. Die Chauffeurprüfung der Brooklyn Taxigesellschaft ist die merkwürdigste und schwerste der Welt. Sie stellt an die Geistesgegenwart und Konzentration der Fahrer besondere Ansprüche, verlangt Höchstleistungen auf technischem Gebiet und ein umfassendes theoretisches Wissen.

Ein paar Tage wird dem angehenden Taxifahrer, der sich um eine Stellung bei der Gesellschaft beworben hat, der Wagen „probenweise“ zur Verfügung gestellt. Und dann kommt eines Tages irgend ein Passant, ruft den Wagen heran und wünscht in eine kleine Gasse in der Brooklyn Vorstadt gefahren zu werden. Der Geprüfte ahnt nicht, daß diese Straße, die alleiniges Eigentum der Taxigesellschaft ist, sein späteres Schicksal entscheiden wird. Er steuert mit üblicher Geschwindigkeit über die breiten Straßen und Brücken, vorbei an Hochhäusern und Miesentanten, arglos dem Ziele zu. Im Innern des Wagens prangt eine Tafel: „Lieber fünf Minuten zu spät zu einer Verabredung, als dreißig Jahre zu früh in den Sarg!“ Trotzdem redet der Fahrgast dem Kraftwagenfahrer zu, ein gesteigertes Tempo anzuschneiden.

Jetzt rast der Wagen in die alte Schie-

ßgasse. Ohne Frage, es ist nicht so einfach, sich durch dieses Gewirr der parkenden Wagen zu winden. Es ist eine recht schmale Gasse mit zahlreichen Hydranten, in deren Innern durch besonders konstruierte Kontrollvorrichtungen die genaue Geschwindigkeit der vorbeifahrenden Autos gemessen wird. Während der Chauffeur sich bemüht, einem um die Ecken fliegenden Lastwagen auszuweichen, stürzt von der anderen Seite ein Kind vor das Auto. Schnell werden die Bremsen gezogen, ein Ruck und — der Wagen steht! Erst später erfährt der Chauffeur, daß es sich bei dem Kind nur um eine Gummipuppe gehandelt hat, die durch ein sinnreiches System vor den Wagen geschleudert wird. Über 30 v. H. aller Bewerber versagen bereits in diesem Augenblick und beweisen dadurch, daß sie für den harten Großstadtverkehr nicht geschult genug sind. Auch die Wagen, die hier auf der „Straße der Katastrophen“ stehen, sind längst ausgebüchsen, motorlose Kästen, die nur als Kulisse ihren Zweck erfüllen sollen.

In dieser Prüfungsstunde lauert an jeder Straßenecke, an jedem Meter Fahrbahn das Unheil. Hier kommt ein Privatfahrer von der falschen Seite, dort führt eine alte Frau über den Damm, ein anderes Mal kommt ein Rettungswagen im Höchsttempo herangebraust und verlangt natürlich freie Durchfahrt. Tatsächlich hat sich diese schwierige Fahrerprüfung schon in kurzer Zeit als besonders erfolgreich erwiesen. Die Zahl der Unfälle wurde wesentlich herabgesetzt und besonders die Straßenunfälle, an denen die Fahrer dieser Gesellschaft beteiligt waren, waren verschwindend gering. Allerdings fanden bisher über die Hälfte der Anwärter keine Aufnahme in der Gesellschaft, da sie den Anforderungen nicht gewachsen waren.

Verdunk'un' anno 1812

— d. Hannover, 4. Dezember

Die tägliche Bekanntmachung der Verdunkelungszeiten in den Tageszeitungen ermahnt uns immer wieder, durch Verdunkelung den feindlichen Fliegern das Auffinden von Zielen zu erschweren. Der Mehrzahl unserer Volksgenossen wird aber bekannt sein, daß auch unsere Vorfahren schon im Jahre 1812 eine Verdunkelung anwandten, um den Soldaten Napoleons das Auffinden der Ortshäuser zu erschweren. So wird zum Beispiel in der Chronik von Kleinbodungen (Hannover) berichtet: „Alle Einwohner von Kleinbodungen wissen von ihren Vorfahren, daß 1812 französische Truppen wiederholt durch unser Dorf gekommen sind. Um nicht sogleich die Aufmerksamkeit einrückender Soldaten zu erwecken, wurde abends das Licht in die Ofenröhre gestellt.“

Diebstahl auf dem Wege aus dem Zuchthaus

— d. Paderborn, 4. Dezember

Als unverbesserlicher Gewohnheitsverbrecher, der in Paderborn zu vier Jahren Zuchthaus, fünf Jahren Ehrverlust und Sicherungsverwahrung verurteilt wurde, erwies sich der 30jährige Bernhard Kamp aus Oßersfeld bei Oberhausen. Kaum hatten sich nach der Verbüßung seiner letzten 3½jährigen Strafe die Zuchthaus-tore vor ihm wieder geöffnet, als er schon wieder ein neues Verbrechen beging. Auf dem Wege nach Gütersloh, wo er seine Entlassungspapiere holen sollte, entwendete er ein Fahrrad und stahl weitere in Lippspringe und Dören. Bei seinem ausgebrochen verbrecherischen Gang stellte er eine Gefahr für die Straßen dar und mußte daher für immer dingfest gemacht werden.

Schwerkriegerberühmter als Erfinder

— ca. Weß, 4. Dez. (Fig. Ber.)

Ein schwerkriegerbeschädigter Schlossermeister meldete ein Patent an, durch das der Fensterbau wesentlich verbilligt wird. Eine Reihe von Firmen bemühte sich, die Erfindung anzulaufen. Der Schwerkriegerbeschädigte lehnte, aber die Angebote ab und machte jetzt der heimischen Kreisbandwerkerschaft den Vorschlag, gegen eine Lizenzgebühr die Herstellung des Patents jedem eingetragenen Schlosser- und Tischlermeister zu überlassen. 40 v. H. der Lizenzgebühr sollen an den Erfinder, 30 v. H. an das Rote Kreuz und 30 v. H. an Kriegsbeschädigte und alte, unverschuldet in Not geratene Handwerksmeister gegeben werden.

85jähriger SL-Mann beim Gepädmarsch

Oberscharführer Hermann Rohm — Thüringens ältester, noch immer im Dienst stehender SL-Mann — vollendete sein 85. Lebensjahr. Noch im vergangenen Jahre fuhr er mit dem Fahrrad nach Potsdam. Dort nahm er an einem 32-Kilometer-Gepädmarsch teil. Anschließend wurde er vom Stabschef Luze empfangen.

Vom Abgewicht erschlagen

In der Pfarrkirche eines fränkischen Ortes ereignete sich ein eigenartiger Unglücksfall, dem ein zweijähriges Kind zum Opfer fiel. Die Mutter war dabei, das Turmuhrenwerk aufzuziehen, als plötzlich eines der Drahtseile riß und ein schweres Abgewicht etwa 15 Meter in die Tiefe stürzte. Das Gewicht fiel dem Kind auf den Kopf. Es war auf der Stelle tot.

Jagdhund als Kaninchen-Amme

— d. Kopenhagen, 4. Dezember

Auf einem Gutshof bei Rolding ist ein einbringliches Beispiel des Mutter-Instinkts von Hunden zu beobachten. Eine Jagdhündin hatte elf Welpen geworfen, von denen zehn sofort erstickt wurden. Die Hundemutter konnte den Verlust nicht verkraften und stürzte sich in ihrer Verzweiflung auf eine Kaninchenmutter in der Nähe, die zur gleichen Zeit acht Junge

geworfen hatte. Nachdem sie das Mutterkaninchen abgewürgt hatte, trug die Hündin die jungen Kaninchen eines nach dem anderen im Maul in ihren Korb und säute sie nun gemeinsam mit dem einzigen ihr gebliebenen Hundewelpen.

Löwenherzen sind teuer geworden

— d. Amsterdam, 4. Dezember

Südafrika wird vom Kriege sehr wenig berührt, aber der Betrieb von Löwenjagden ist eingestellt worden. Das bedeutet einen Einnahmeverlust für eine ganze Gruppe geschäftstüchtiger Einwohner von Kapstadt, die für reiche Fremde — meist Amerikaner — Löwenjagden arrangierten und dabei recht gut verdienten. Der einzige, der aus dem Verbot vorläufig noch Gewinn zieht, ist der Löwenherz-Konservator. Das ist ein Mann, der schon seit Jahren sich von den Gebeinen der Löwenjäger die Herzen der erlegten Löwen — natürlich gegen Entgelt — abgeben läßt und sie dann in großen, spiritusgefüllten Gläsern konserviert. Er spezialisierte ganz richtig auf die Sehnsucht der reichen Löwenjäger nach Saadttrophäen. Neben dem Löwenfell wollen die Amerikaner auch gern das Löwenherz mit nach Hause nehmen, das im Glas in der Vitrine den Ruhm des unerfrockenen Löwenbezwingers verkündet. In eiligen Fällen kann auch eine ältere Herztonserve als Ersatz für das Herz des selbsterlegten Königs der Tiere dienen. — Jetzt, wo viele Amerikaner mit bitterer Enttäuschung erfahren, daß aus der Löwenjagd nichts werden kann, ist die große Zeit des Herzkonservators gekommen. Manche verbiene Löwenjäger möchte doch gern mit einer Trophäe nach Pittsburg heimkommen, selbst wenn sie nicht weitgereicht erungen ist. Darum sind die konservierten Löwenherzen des Kapstädter Geschäftsmannes schon auf das Dreifache ihres bisherigen Preises gestiegen.

Ein neues Schmier-Öel

— SW. Moskau, 4. Dezember

In Rußland ist ein neues Schmieröl erfunden worden, Florizin genannt. Es wird gewonnen aus Rizinusöl, das einer besonderen Destillation unterworfen wird. Das Florizin wird zu 2 bis 3 Prozent dem gewöhnlich an Autos verwendeten Schmieröl beigemengt und steigert dessen konservierende Wirkung.

„Heiratsparadies“ in Nordamerika

— BU. Neuport, 4. Dez. (Fig. Ber.)

Das Scheidungsparadies Reno im nordamerikanischen Staate Nevada scheint sich allgemach in ein Heiratsparadies umzuwandeln. Die amtlichen Statistiken des Staates Nevada zeigen nämlich, daß im vergangenen Juli in der Stadt Reno 1880 Eheschließungen stattgefunden haben, aber dagegen nur 217 Scheidungen ausgesprochen wurden. Dies dürfte nur zum Teil auf die lebhafte in einigen nordamerikanischen Staaten betriebene Propaganda für frühzeitige Eheschließungen und Erhöhung der Kinderzahl zurückzuführen sein. Viele junge Paare begeben sich zur Eheschließung nach Reno, weil dort die Formalitäten sehr einfach und die Fristen überaus kurz bemessen sind. Vor allem kommen die Paare aus dem benachbarten Kalifornien, insbesondere aus Hollywood, wo die Ehegesetze außer der ärztlichen Untersuchung auch weit längere Fristen vorschreiben.

Außer Reno ist auch eine andere Stadt in Nevada, und zwar Las Vegas ein Mecca der heiratslustigen jungen Leute geworden. Dorthin begeben sich in der Mehrzahl junge Paare aus den Staaten des nordamerikanischen Osten. Man hat berechnet, daß der Friedensrichter von Las Vegas, der die Eheschließungen vornimmt, an Gebühren fast 20 000 Dollar im Jahre verzeichnet. Das ist ein hübsches Einkommen, zumal wenn man bedenkt, daß der Gouverneur des Staates Nevada ein Jahresgehalt von nur 7000 Dollar bezieht. Dies erklärt auch, warum bei den letzten Wahlen sich sehr viele Kandidaten um das Amt des Friedensrichters von Las Vegas beworben haben.